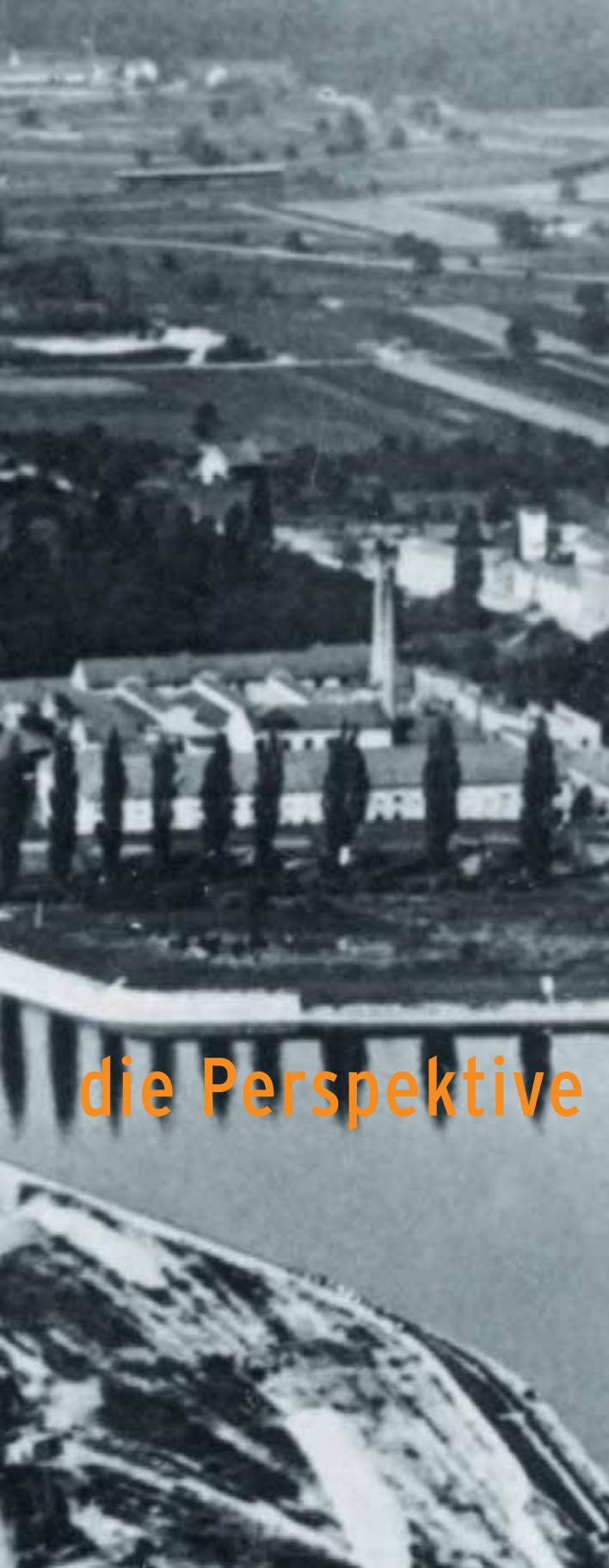




Brückenkopf im Dreiland - auf



Was haben Markgraf Friedrich V., Ingenieur Johann Gottfried Tulla und Firmengründer Robert Schwarzenbach miteinander gemein? Richtig, ihr Einfluss auf die Geschicke der südwestlichsten Ecke Deutschlands. Der Markgraf war 1648 nach dem Friedensschluß von Münster und Osnabrück und dem verheerenden Dreißigjährigen Krieg erleichtert aus dem Basler Exil zurückgekehrt, hatte sein Wasserschloss Ötlikon renovieren lassen und aus Dankbarkeit in »Friedlingen« umgetauft. Tulla veränderte mit seiner Flussbegradigung nicht nur den Lauf des Oberrheins, sondern ermöglichte kurz vor der industriellen Revolution durch die Grundwasserabsenkung und Verlandung der Flussbereiche auch den Bau von Häusern und Industrieanlagen. Damit war in des Wortes ursprünglicher Bedeutung zwischen dem Rhein und der Leopoldshöhe der Boden bereitet für die Ansiedlung von Industriehallen und Werkswohnungen. Aus dem Sumpfgelände in romantischer Auenlandschaft wurde Mitte des 19. Jahrhunderts ein ideales Industriegelände am Fluss. Auch die Kosten für die Arbeiter waren in dem landwirtschaftlich geprägten Umland von Basel attraktiv für Investoren.

die Perspektive kommt es an


Heute boomt das Dreiländereck aus anderen Gründen: die Verkehrswege ins geografische Herz Europas sind optimiert worden, die Außengrenze der EU (zur Schweiz) trifft auf eine neue Binnengrenze. Standortqualität ist auch eine Frage der Perspektive.

Eine Pontonschiffsbrücke war die mobile Verbindung zwischen Hünningen und den Industrieanlagen in Friedlingen





Friedlingen:
Hundert Jahre lang
Textilstandort –
heute Ideenschmiede
für innovative Weltfirmen



Das moderne Innenleben der
umgebauten Sheds:
die Empfangshalle der Firma TFL

Markante Sägezahndächer und ein trutziger Schornstein über dem einstigen Turbinenhaus – das Schwarzenbach-Areal steht als Symbol für zwei prägnante Epochen der Geschichte von Menschen, Mächten und »Machern« in den letzten 77 Jahren. Zwei große Hallen, das Kesselhaus, die einstige Werkstatt und das Verwaltungsgebäude repräsentieren die Phase des international wichtigen Textilstandorts an der Grenze zur Schweiz und nach Frankreich.

Unter den Sheddächern hat sich aber ein beispielloser Wandel vollzogen. Friedlingen atmete bei seiner Namensgebung im Jahr 1650 zwei Jahre nach dem Westfälischen Frieden bereits einmal internationale Luft, heute ist der urbane Stadtteil von Weil am Rhein die Adresse von Weltfirmen, von führenden Dienstleistern für innovative Systemintegrationen, von Automation, Elektrotechnik, Meß- und Regeltechnik, Prozeß- und Umweltanalyse. Namen wie Endress+Hauser, Eltex oder LOFO sind Anwendern in der ganzen Welt bekannt. Namen wie die »Färberei und Appretur Schusterinsel« oder die »Färberei Schetty« und nicht zuletzt die »Seidenstoffweberei Robert Schwarzenbach & Co.« haben von 1880 bis 1982 Leben und Alltag zwischen Schiene und Strom bestimmt.

Fortschrittlich und integrativ sind aber nicht nur die Produkte aus Friedlingen. Wegweisend ist auch das Konzept der Weiler Entwicklungsgesellschaft für das »neue« Schwarzenbach-Areal: Gewerbe, Wohnen, Kultur und Freizeit unter dem gleichen lichtoffenen Dach. Künstler aus verschiedenen Ländern, Fotografen, Möbel- und Webdesigner, soziale Werkstätten, internationale Austausch-Ateliers, Vertriebsbüros von innovativen Firmen, Existenzgründer und Kleinbetriebe, Architekten, Kreativ-Werkstätten und viele andere schillernde Facetten einer bunten, modernen Gesellschaft des beginnenden 21. Jahrhunderts.



Großzügige transparente Verbindungsgänge zwischen den Ateliers und Büros



- Godi Kessler – ein Schweizer Gastronom im Weiler Kulturcafé
- Sommerliches Kunstflair vor dem Kesselhaus – Steinbildhauer bei der Arbeit
- Grenzüberschreitendes Interesse vor stilisierter Tulpe: Fernsehmitarbeiter Guschi Vonwille von FR 3 interviewt den Initiator des Kulturzentrums, Tonio Paßlick
- Architektur- und Gestaltungssymposien in ehemaligen Industriebrachen



Weltfirma mit wechselhafter Geschichte: die Seidenstoffweberei Schwarzenbach war zwar die kleinste der drei Textilfirmen in Friedlingen, aber sie ist auch die einzige, deren markante Gebäudesilhouetten überlebt haben. Und sie war auch eine Filiale des mit Abstand wichtigsten Unternehmens, Teil des multinationalen Schwarzenbachkonzerns, der einmal den Rang des weltweit größten Textilunternehmens für sich beanspruchen durfte.

Die eigentlichen Anfänge des Unternehmens lagen im Jahr 1829. Johann Schwarzenbach gründete dann 1852 mit einem Partner die Firma Näf & Schwarzenbach in Thalwil am Zürichsee. Nach der Trennung der Geschäftspartner stellte die Firma Johann Schwarzenbach-Landis Seide her. Doch zunächst noch nicht in Fabriken, sondern in Heimarbeit. Viertausend Handwerker, die oft in ihrer Wohnstube den Webstuhl aufgestellt hatten und sich ein Zubrot zur Landwirtschaft erarbeiteten, fristeten 1882 ihre Existenz als Zuarbeiter von Schwarzenbach.

Mit dem Aufkommen des mechanischen Webstuhls begann die Heimarbeit an Bedeutung zu verlieren. Schwarzenbach errichtete 1884 in Thalwil eine Weberei mit 126 Webstühlen und stellte 63 Arbeitskräfte ein. Aus der verschlafenen Bauerngemeinde am Zürichsee schossen plötzlich Industriebauten hervor. Zürich holte sich den

Spitzenplatz als weltweit größter Seidenstoffproduzent Mitte des 19. Jahrhunderts. Bei den weltweiten Handelsanteilen überflügelte man sogar das französische Textilzentrum in Lyon. Und Robert Schwarzenbach, dem Nachfolger, machte das Geschäft Spaß: »...Das Profitchen wurde auf jeder einzelnen Kiste ausgerechnet, und so ging's weiter jahraus, jahrein, dass es eine wahre Lust war.« Die Waren von Schwarzenbach gingen hauptsächlich in die Vereinigten Staaten, denn die europäischen Nachbarn wie Deutschland hatten sich mit hohen Zollmauern umgeben.

Die Gründe für den Erfolg von Schwarzenbach und der Zürcher Seidenindustrie lagen an der fast monopolartigen Stellung der Zürcher. Sie stellten in ihren mittlerweile recht großen Fabriken billige Massenwaren her, die sich auch der einfache Amerikaner leisten konnte. Dann die billigen Arbeitskräfte: arme Arbeitskräfte waren am Zürichsee massenhaft vorhanden.

Die Firma eroberte den Branchenführerplatz und expandierte zum größten Schweizer Unternehmen, das um 1900 über mehr als 10 000 Beschäftigte verfügte. 30 Jahre zuvor waren es gerade einmal 762 Personen gewesen. Im Jahr 1929 dann aber 28 000, die im multinationalen Konzern arbeiteten. Unter den Nachfolgern des 1904 verstorbenen Robert Schwarzenbach expandierte der Konzern dank seiner Stellung auf dem amerikanischen Markt zum größten Textilunternehmen der Welt. Seine Umsatzsteigerungen von 1,6 Millionen Franken im Jahr 1867 über 77 Millionen Franken 1912 bis zu 267 Millionen Franken 1926/27 nahmen ebenfalls astronomische Ausmaße an.

Die schneller wechselnde Mode führte nicht zu Einbußen. Aber über die Schutzzölle, die den europäischen Markt dominierten, ärgerte sich Schwarzenbach sehr. Sein Engagement galt immer dem Freihandel. Den Export ging er jetzt durch die Gründung von Filialen im Ausland an, bevorzugt in Italien, Frankreich, den USA und Deutschland

1896/97 errichtete die Firma Schwarzenbach eine Fabrik für Seidenweberei im damals deutschen Hüningen, auch um den Absatz in Deutschland anzukurbeln. Die Größe des Betriebs lag zeitweise bei über tausend Mitarbeitern. Nach dem Ersten Weltkrieg geriet der Betrieb nun aber ins Räderwerk der Geschichte, denn Deutschland musste das Elsass an Frankreich abtreten und Schwarzenbach fand sich somit unversehens auf französischem Territorium wieder. Auf dem Pariser Markt konnte er offenbar nicht mehr mit den Geweben aus Lyon konkurrieren. Für den deutschen Markt hatte er eine Gnadenfrist bekommen, denn bis 1925 konnten elsässische Waren noch zollfrei ins Land eingeführt werden.



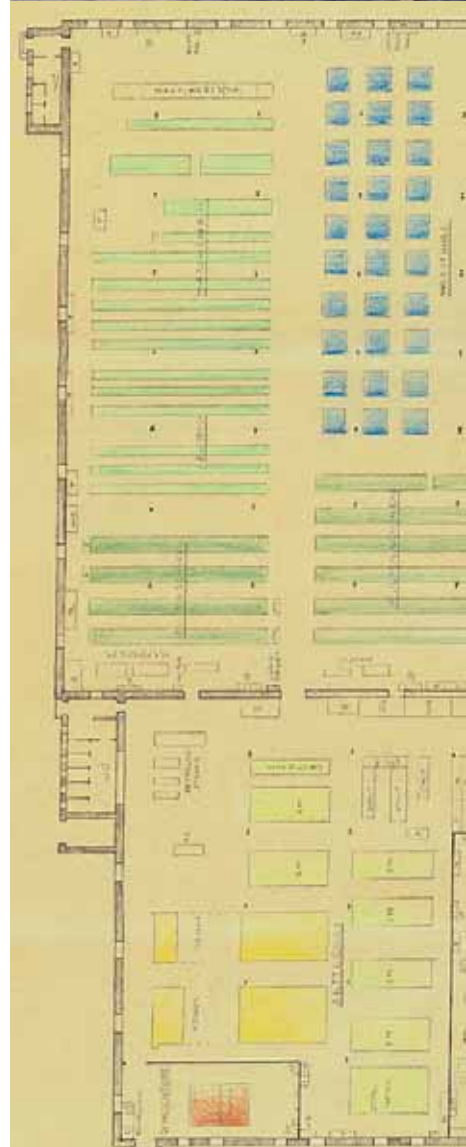
Der Blick über den Rhein von Huningue nach Friedlingen lag nahe. Im Mai 1922 erwarb das Unternehmen von der Gemeinde ein Grundstück im Osten Friedlingens für dreißig Mark pro Quadratmeter. Die Stadt machte zur Bedingung, dass die Fabrik innerhalb von fünf Jahren gebaut werden müsse. Die Filiale Friedlingen der Firma Schwarzenbach & Co. gehörte damals zum Werk Konstanz-Wollmatingen, das seit 1907 Waren produzierte.

Die Geschäfte gestalteten sich in Friedlingen und Wollmatingen glänzend und glichen die Defizite anderer Filialen aus.

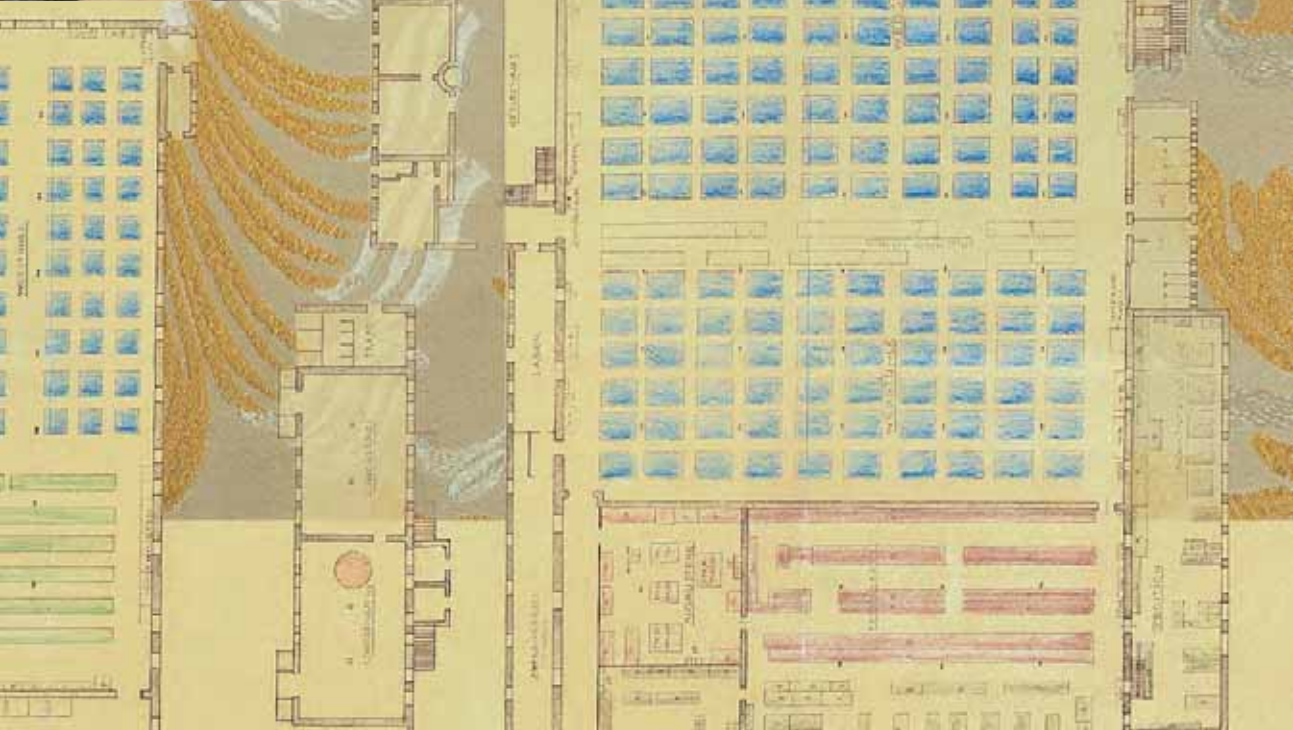
Wie eine Bombe schlug die Weltwirtschaftskrise 1929 ein. Die Produktion der Zürcher Seidenwebereien sank bis 1935 auf ein Zehntel und die Exporte aus der Schweiz im selben Zeitraum von einem Wert von 201 Millionen auf gerade noch elf Millionen Franken. Schätzungen gehen für die 30er-Jahre von einem Verlust der Firma Schwarzenbach & Co. von ungefähr hundert Millionen Franken aus. Am Ufer des Zürichsees breitete sich Arbeitslosigkeit aus. Die Weiler Filiale sprach zwar von einer zufriedenstellenden Konjunktur, doch konnten die Gewinne der ausländischen Gesellschaften wegen der staatlichen Devisenbewirtschaftung kaum mehr in die Schweiz transferiert werden. Da die Konzernfinanzierung von der Zentrale aus erfolgte, ergaben sich zusätzliche Liquiditätsschwierigkeiten.

Einer der Gründe für den Rückgang lag natürlich im eminenten Rückgang der Nachfrage nach Seidenware. Wer wollte sich im Zeitalter der Massenarbeitslosigkeit noch den Luxus von Seide leisten? Weiterhin reagierten Schweizer Seidenfirmen erst spät auf die Innovation der Kunstseide, die mit einiger zeitlicher Verzögerung nachvollzogen wurde. Die flexiblere amerikanische Konkurrenz holte auf. Im Gegensatz zur Naturseide hing bei der Kunstseide der Preis des Endprodukts nicht mehr im wesentlichen vom Rohstoffpreis ab, sondern von einer rationalen Betriebsorganisation und einem effizienten Rechnungswesen. Ein Familienunternehmen, in dem der »Fabrikherr« als oberster Geschäftsleiter alle Entscheidungen traf, funktionierte jetzt nicht mehr. Die Leiter der Arbeitsorganisation und des Controlling mussten eigenständige Entscheidungen treffen können, um kostengünstig und effizient zu produzieren. Und diese Streuung der Kompetenzen scheint schwierig gewesen zu sein.

In den Jahren 1941/42 kam die Seidenstoffweberei noch auf die Hälfte der Produktionsziffern der Friedenszeit. Sie mußte für die deutsche Luftwaffe auf die Herstellung von Fallschirmseide umsteigen. Aber immerhin konnte Schwarzenbach nach der deutschen Besetzung im Elsass die Wiederaufnahme der Produktion in Hünigen planen. Wie Schetty und F.A.S. fand der Betrieb seine Anlagen bei Kriegsende 1945 stark beschädigt vor. In den nächsten



Das Textilmuseum dokumentiert Arbeitsvorgänge mit farbigen Zeichnungen



Färberei, Strickereien und Webstühle
in farbiger Vielfalt

Der Grundriss der Firma Schwarzenbach
mit der Lage der Webstühle

Jahren konnte das Unternehmen nur beschränkt produzieren und musste deshalb zum ersten Mal Verluste schreiben. Es konzentrierte sich in der Nachkriegszeit auf Damenoberbekleidungs- und Futterstoffe. Die Erholung schritt voran. Neue Geschäftsfelder wie die Zwirnerei und die Texturierung (das Dehnbarmachen von Kunstfasern wie Helanca) traten in den 50ern hinzu wie auch die neuen Produkte Kreppgarn und Kräuselgarn. Doch die Situation auf dem Weltmarkt änderte sich. Die Entwicklungsländer in der Dritten Welt verfolgten mit ihren Textilindustrien dieselbe Strategie, die Schwarzenbach am Anfang eingeschlagen hatte: Mit billiger Massenware die Konkurrenz zu verscheuchen. Das Lohnniveau in Ostasien war in Europa nicht zu unterbieten.

Da nützte auch die Verlagerung auf die Herstellung von Maschenware, die Wirkerei und Strickerei, nur wenig. Zwar produzierte Schwarzenbach immer noch mehr als vier Millionen Meter pro Jahr mit über 450 Mitarbeitern, doch überschwemmten textile Billigimporte aus Ostasien jetzt den Markt. »Made in Taiwan« störte keinen Europäer, sofern der Herr sein Hemd und die Dame ihre Bluse zu einem Preis erhielten, der jeder Beschreibung spottete. In Friedlingen ging es jetzt Schlag auf Schlag: 1971/72 schloss die Weberei, 1977 machten Zwirnerei und Texturierung dicht.

Zudem kämpfte die Zentrale in Thalwil mit spezifisch schweizerischen Schwierigkeiten. Die restriktive Ausländerpolitik der Eidgenossenschaft erschwerte die Personalrekrutierung von ausländischen Arbeitskräften, der die Wirtschaft ihren Nachkriegsaufschwung verdankte. Hinzu kam, dass die riesigen Investitionen für die neuen synthetischen Gewebe aus Polyester nur von kapitalkräftigen Betrieben wie Burlington in den USA bereit gestellt werden konnten.

Schon zu Beginn der 70er-Jahre schlossen die deutschen Filialen in Säckingen und Konstanz. Ende 1980 verstummten die Arbeitsgeräusche in der Thalwiler Weberei. Im März 1982 gab Schwarzenbach den Betrieb in Friedlingen auf. Ein Teil der Anlagen wanderte in die Schweiz, den anderen übernahm die Brennet AG in Säckingen. Das einstige Weltunternehmen konnte nicht mehr rentabel produzieren.



